

# «Mir stockte das Blut in den Adern»

**TÜRKEI** Der Tod des kleinen Aylan macht tief betroffen. Nilüfer Demir hat das Bild gemacht. Sie sagt: «Ich hoffe, mein Bild kann den Weg zu einer Lösung bahnen.»

THOMAS SEIBERT  
nachrichten@luzernerzeitung.ch



Am frühen Morgen des 2. September war die Welt für die Fotografin Nilüfer Demir (29; Bild) noch in Ordnung. Zusammen mit ihren Kollegen von der privaten türkischen Nachrichtenagentur

DHA war die Journalistin auf dem Weg nach Bodrum, um über die Überfahrt von Flüchtlingen vom türkischen Ferienort zur nahen griechischen Insel Kos zu berichten. Demir und ihr Team folgten einer Gruppe von Pakistanern, die sich vom Strand von Akyarlar aus auf den Weg machen wollte. Doch dann stiess Demir auf etwas, das auf einen Schlag alles veränderte. «Am Strand sahen wir Leichen», berichtete sie später. «Als wir hingingen, sahen wir, dass es Kinder waren.» Demir «stockte das Blut in den Adern», als sie die Leiche des dreijährigen Aylan Kurdi näher betrachtete. Der Junge mit dem roten T-Shirt und der blauen Hose lag auf dem Bauch mit dem Kopf beinahe im Wasser, die Arme neben sich am Körper, als würde er schlafen. «Wir konnten nichts mehr für ihn tun», sagte Demir. Sie fotografierte



Die Szene ist zu einem Symbolbild für das Flüchtlingsdrama geworden: Ein türkischer Offizier hebt den Leichnam des kleinen Aylan auf.

AP/Nilüfer Demir

die Leiche und nahm später noch den Offizier der türkischen Gendarmerie auf, der den kleinen Jungen vom Strand aufhob. «Wir wollten ihr Drama bekannt machen», sagt Demir.

In der Nähe von Aylan lag die Leiche seines Bruders Galib; ihre Mutter Riha-

na wurde einige hundert Meter entfernt gefunden. Als sie die Leichen betrachtete fiel Demir eines sofort auf: «Es waren keine Schwimmwesten oder sonst irgendetwas zu sehen – nichts, mit dem sie sich über Wasser hätten halten können.» Nur Vater Abdullah Kurdi (40) hat

die Tragödie überlebt. Die Familie aus dem syrischen Kobane wollte mit einem Schlauchboot nach Kos und hatte dafür einer Schlepperbande ungerechnet mehr als 4300 Franken gezahlt. Die Schleuser setzten 17 Menschen in das Boot, in dem eigentlich Platz für nur

## Verteilung: Die EU kommt kaum voran

**FLÜCHTLINGE** sda. Beim EU-Aussenministertreffen gestern in Luxemburg gelang es nicht, die tiefen Gräben bezüglich einer gerechteren Verteilung von Flüchtlingen zuzuschütten. Derweil reisten Tausende Flüchtlinge von Ungarn Richtung Österreich und Deutschland. Mit der Einreisegenehmigung für Tausende Flüchtlinge aus Ungarn hat Deutschland den Hilfesuchenden das Tor zum Westen geöffnet. Die deutschen Behörden rechneten mit 5000 bis 7000 Flüchtlingen. In Österreich trafen nach Angaben des Innenministeriums 6500 Menschen aus Ungarn ein.

zehn Personen war. Um mehr Menschen in das Boot zu quetschen, nahmen sie den Flüchtlingen die Schwimmwesten ab. Kurz nach der Abfahrt vom Strand vor Morgengrauen kenterte das Boot. Vater Abdullah berichtete hinterher, er habe vergeblich versucht, seine beiden Söhne über Wasser zu halten und zu retten. Seine Frau Rihana, die nicht schwimmen konnte und deshalb Angst vor der Überfahrt hatte, verlor er ebenfalls aus den Augen.

## Bereits wieder Boote unterwegs

Einige Stunden später war Fotografin Demir am Strand zuerst nicht klar, dass sie mit der Aufnahme des kleinen Aylan ein Symbolbild für das Flüchtlingselend geschaffen hatte, das in der ganzen Welt für Bestürzung sorgte. «Ich hätte nicht gedacht, dass das Bild eine solche Wirkung entfalten würde», sagte Demir.

## Einigkeit in der Goldenen Stadt

**OSTEUROPA** sw. Am Freitag sind in der tschechischen Hauptstadt Prag die vier Regierungschefs von Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei zusammengekommen, um sich über die Flüchtlingsproblematik auszutauschen. Bohuslav Sobotka, Ewa Kopacz, Viktor Orban und Robert Fico nahmen das Treffen der sogenannten Visegrad-Gruppe zum Anlass, deutliche Kritik an der Europäischen Kommission zu üben. Die Stimmung in der Bevölkerung bestärkt sie in ihrer Haltung.

Viktor Orban wirkte etwas müde. Der Premierminister Ungarns und Vorsitzende des rechtskonservativen Fidesz sah sich in den vergangenen Tagen den immer gleichen Fragen ausgesetzt. Warum stimmt seine Regierung keiner EU-weiten Quotenregelung für eine gerechtere Verteilung von Flüchtlingen zu? Weshalb setzt man Hunderte von Migranten in Zügen fest? Beim Treffen der vier Premierminister der Visegrad-Staaten sah er so aus, als müsste er einem Kind zum hundertsten Mal das Einmaleins erklären. Der 52-jährige Politiker schien genervt, als er an der Pressekonferenz im tschechischen Parlamentsgebäude von der «gesamteuropäischen, ganzheitlichen Lösung» sprach, die es brauche.

### Keine Quote

Immer mehr Flüchtlinge warten in Ländern wie Griechenland, Italien oder Ungarn auf die Weiterreise in Richtung West- und Nordeuropa, um dort Asyl zu erlangen, obwohl Anträge gemäss dem Dubliner Abkommen eigentlich im Erstaufnahmeland gestellt werden müssten. EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker möchte nun 120 000 Flüchtlinge, davon allein rund 54 000 aus Ungarn, unter den EU-Ländern verteilen. «Wir möchten uns nicht zu solchen Zahlen äussern. Die Länder der Visegrad-Gruppe lehnen aber eine Quote klar ab. Sie beseitigt das Problem nicht. Der Schlüssel der Lösung liegt vor Ort, in den Krisenstaaten wie Libyen oder Syrien selbst», erklärte Tschechiens Premier Bohuslav Sobotka. Der Sozialdemokrat führt seit anderthalb Jahren eine Mitte-Links-Regierung. Für den 43-jährigen ist klar: «Die Aufnahme von Flüchtlingen muss auf freiwilliger Basis erfolgen.» Sobotka fand noch deutlichere Worte in Richtung Brüssel. «Es herrscht offen-

sichtlich Chaos. Die EU ist überfordert. Das beschädigt das Ansehen der Gemeinschaft in der europäischen Bevölkerung sowie in der ganzen Welt.» Polens Regierungschefin Ewa Kopacz von der liberal-konservativen Bürgerplattform ergänzte, eine Quote würde Flüchtlinge nur zusätzlich ermuntern, nach Europa zu kommen. Und der slowakische Kabinettschef Robert Fico (Sozialdemokraten) betonte, dass die Visegrad-Staaten am Schengen-Prinzip festhalten wollen, die Aussen Grenzen aber besser schützen möchten.

### Skepsis in der Bevölkerung

Man ist sich einig in Prag, Bratislava, Budapest und Warschau, auch wenn sich die jeweiligen Regierungen parteipolitisch alles andere als auf einer Linie befinden. Sozialdemokraten wie Sobotka oder Fico und Rechtsausen-Politiker wie Orban bestärken sich gegenseitig in protektionistischer Aussenpolitik. Den Vorwurf, unsolidarisch zu sein, weisen sie von sich. Der Rückhalt der Bevölkerung ist ihnen dabei zu einem grossen Teil sicher. In einer diese Woche durchgeführten Umfrage sprachen sich lediglich 9 Prozent der Tschechen für die Aufnahme einer grossen Zahl von Flüchtlingen aus, 17 Prozent wollen gar keine Migranten aufnehmen.

### «Block gegen den Islam»

Spricht man mit Passanten auf den Prager Strassen, klingt es zuweilen anders. «Wir haben Tausende von freien Arbeitsplätzen, warum diese nicht mit Flüchtlingen besetzen? Vor dem Islam fürchte ich mich nicht. Man muss doch zwischen Religion und IS unterscheiden», so Zdenek. Doch wie der 78-jährige Rentner denken nicht viele. Selbst die Hauptstadt mit einem Ausländeranteil von 15 Prozent gilt nicht als sonderlich weltoffen, ländliche Gegenden noch weniger. Die Bewegung «Block gegen den Islam» hat mit einer Anti-Islam-Petition in diesem Jahr schon 150 000 Unterschriften gesammelt und landesweit Demonstrationen organisiert. Und auch in der Slowakei und Ungarn stellen sich Bürger offen gegen die Aufnahme von muslimischen Migranten. Es ist anzunehmen, dass Orban diesen Menschen sein Migrations-Einmaleins schneller erklären könnte als den Politikern in Brüssel.

ANZEIGE

Die sinnvollste Ergänzung zur Grundversicherung ist immer die, die gerade richtig für Sie ist.



Starke Leistung macht den Unterschied: Mit der Produktlinie myFlex der CSS können Sie Ihre Krankenversicherung an Ihre veränderten Bedürfnisse anpassen.

Gerne beraten wir Sie. **Ganz persönlich.**



Beratung in 120 Agenturen, per Telefon 0844 277 277 oder auf [www.css.ch](http://www.css.ch)